

studienrat, bietet einen profunden Überblick über die Münzen und das Geldwesen des Damenstifts von seinen Anfängen in ottonischer Zeit bis zur Säkularisation 1803. Im Vordergrund stehen die Münzprägungen der Äbtissinnen und die Tätigkeit der Münzmeister. Der voluminöse Katalogteil (S. 317–686) bietet detaillierte Beschreibungen einschließlich der Transkription der Umschriften sowie Bestandsnachweise für die jeweils auch abgebildeten Münzen. Nicht auf der Höhe der fachwissenschaftlichen Forschung bewegen sich hingegen die historisch-darstellenden Partien. Das gilt insbesondere für die Prosopographie der Äbtissinnen (S. 138–176). Ein Register weist der Band nicht auf, allerdings kompensiert die fast durchgehend chronologische, an den Amtsträgerinnen orientierte Gliederung diesen Mangel weitgehend. M. G.

David HOWLETT, *Insular Inscriptions*, Dublin 2005, Four Courts Press, 266 S., ISBN 1-85182-567-3, EUR 75. – Unter seinem weit gefaßten Begriff „Inschriften“ subsumiert H. originale Überlieferungen von diversen Inschriftenträgern und Inschriftenarten sowie autographe Kolophone aus Irland und Britannien. Mit einer stattlichen Auswahl dieser von der römischen Antike bis ins späte MA reichenden Primärquellen, die frei von der Beeinflussung eines Editors oder der Verzerrung eines Interpreten oder Kommentators sein sollten, versucht H. mittels Analyse der rhetorischen und arithmetischen Struktur der metrischen wie prosaischen Texte die Denkweise der Autoren, deren Vorbilder und Traditionen zu ergründen. Nach sprachlichen Aspekten werden die Inschriften in acht Kapitel gegliedert, wobei die lateinischen Inschriften, die H. in römisch-britische, walisisch-lateinische, irisch-lateinische und anglo-lateinische unterteilt, den umfangreichsten Teil der Abhandlung ausmachen (S. 7–136). Es folgen die seltenen Inschriften in Griechisch (S. 137–152) sowie in Aramäisch, Hebräisch und Arabisch (S. 153–175) und schließlich die volkssprachlichen Inschriften in Walisisch (S. 176–183), Irisch (S. 184–196), Alt- und Mittelenglisch (S. 197–229), Altnordisch (S. 230–240) und Anglonormannisch/Altfranzösisch (S. 241–253). Sämtliche Inschriften sind in einer Texttranskription nach dem Original, einem arrangierten Text mit Einteilung nach Versen, einer Übersetzung und einer Erklärung der Struktur des Textes versehen. Für die Untersuchung der Inschriften bedient sich H. neben traditionellen sprachwissenschaftlichen Techniken bevorzugt einer neuen Methode, die er selbst vor gut einem Jahrzehnt in die Forschung einführte. Mit den in den Inschriftentexten mutmaßlich verborgenen mathematischen Mustern, die H. mittels numerischer Daten entschlüsselt, beabsichtigt er Struktur und Kunstfertigkeit der Autoren deutlich zu machen. Die mathematischen Strukturen und die kreative Arithmetik in den Kompositionen der ausgewerteten Inschriften nachzuweisen, beflößigt sich H. durch Zählung von Versen, Wörtern, Silben, Buchstaben und sogar Worttrennungszeichen und Wortabständen, mit deren Summen und Teilsummen ihrer numerischen Werte er Zahlenidentitäten schafft. Diese Methode ist nicht unumstritten und mutet auf Grund der von Inschrift zu Inschrift häufig veränderten Berechnungsgrundlagen etwas konstruiert an.

Franz-Albrecht Bornschlegel